

Telespalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 25

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Oh Ombudsman!

Dem vielzitierten Ombudsman wurde vorgeworfen, nichts zu tun. Dabei hat er nach fünf Monaten etwas getan: Er ist zurückgetreten.

Luzern

Weil sie schlecht ins schöne Stadtbild passen, wurden viele Abfallbehälter abmontiert. Und wie verschönern die weg-geworfenen Abfälle das Stadtbild?

Veritas

Die Eidgenössische Weinhandelskommission will die Möglichkeiten von Täuschungen und Verwechslungen «infolge unklarer Flaschenetiketten» eindämmen.

Einsatz

5000 Franken wurden gewettet, dass Bundesrat Gnägi bis Ende Jahr zurücktreten werde. Das ist kein Betrag, sondern eine Beleidigung.

Schweizer Fussballsieg

Wenn auch «nur» am internationalen Turnier der Parliamentsmannschaften in Wien, wo unsere Bundeshaushelf gegen Deutschland, Oesterreich und Finnland als Sieger vom Platz ging. – Ein Trostpflasterchen auf unsere frustrierte Fussballnationlehre.

Die Frage der Woche

Im «Züri Leu» fiel die Frage: «Wo sollen Zürichs zehntausend Hunde ihr Bein heben?»

Selbstbedienung

Bei einem Apothekeneinbruch in Zürich wurden gefährliche Gifte gestohlen. Der Giftschrank hatte keine Sicherheitsvorrichtungen – dafür war der Schlüssel stecken-gelassen worden ...

Oo-Welle

Oben ohne ist in unseren öffentlichen Bädern nicht mehr tabu. – Nulltarifkonkurrenz zum «Stützlixex».

Schwere Vorwürfe

der Internationalen Energie-agentur an die Schweiz, sie betreibe das Energiesparen zu wenig ernsthaft. – Der Schweizer als Energieverschwender bringt zum Sparen keine Energie auf.

Urteil

Zur Verurteilung des Systemkritikers Orlow in der UdSSR sagte Bundesrat Aubert am SPS-Parteitag: «Es gibt Urteile, die dem Verurteilten zur Ehre gereichen und die Verurteiler verurteilen ...»

Das Wort der Woche

«Stadtqualität» (gefunden als Forderung in einer Stadt, die lange nur «Fortschritt» und Quantität zu spüren bekam).

Prämie

Wie auf das Ungeheuer vom Loch Ness, hat ein Whiskyfabrikant jetzt auch eine Million Pfund auf das erste Ufo ausgesetzt. Gut investiertes Geld, denn es wird noch mancher Whisky gekippt, ehe die Seeschlange oder ein Fliegen-der Teller sich erwischen lässt ...

Kulturwald

Die schlechte Luft in Mailand setzt Leonardo da Vincis berühmtem «Abendmahl» zu. Gute Nacht, Leonardo!

Daddy

UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim, Vater von drei Kindern, ist zum ersten «Internationalen Vater des Jahres» ernannt worden.

Mundial

Der unfreiwillige Humor kommt auch beim WM-Fussball vor: Das Spiel Frankreich-Ungarn konnte nicht beginnen, weil beide Mannschaften in den gleichen Leibchen antreten wollten.

Rousseau sagte:

«Man trinkt in grossen Zügen die Lüge, die uns schmeichelt, und schluckt mit Mühe tropfenweise die bittere Wahrheit.»



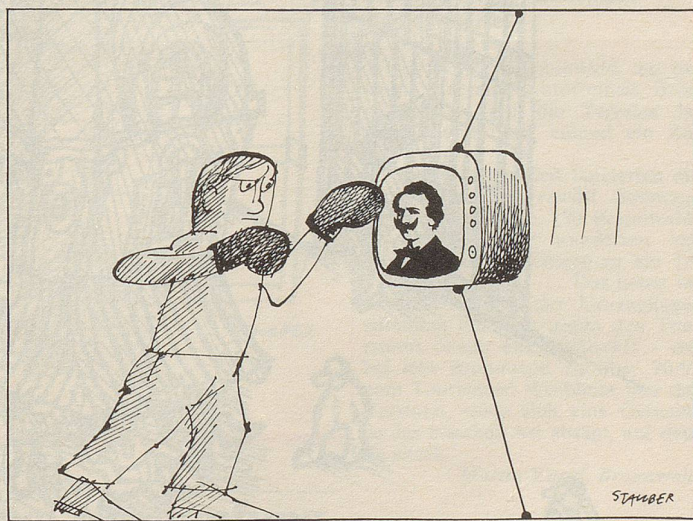
Halbzeit

Der Leser, der diesen Schrieb zu Gesicht bekommt, ahnt bereits den Ausgang der grossen Völkerschlacht in Argentinien, was die vorliegende Halbzeit-Betrachtung natürlich jeglicher Aktualität beraubt. Doch in diesen nervenzehrenden Tagen ziemt es sich eines Fernseh-Rezensenten nicht, vergleichsweise Belangloses zu äussern; vonnöten ist in solcher Zeit vielmehr die Konzentration auf jene Ereignisse, die die Welt bewegen.

Auch ein dem Leiblichen entfremdeter Geistesarbeiter wäre schlecht beraten, mit eisiger Befremdung auf den Anblick der

vulgären Kickerei zu verzichten: hier vor dem Bildschirm lernt er endlich wieder die Demut vor den echten Werten des Lebens. So wird er beispielsweise inne werden, dass die attraktivste und lukrativste Funktion des menschlichen Denkgehäuses darin besteht, ohne Rücksicht auf das möglicherweise darin vorhandene Gehirn eine mit beträchtlicher Geschwindigkeit abgeschossene harte Lederkugel in eine freie Ecke des Torgehäuses abprallen zu lassen – wenn es sich gar um das Siegestor handelt, können mit dieser nur Sekundenbruchteile währenden Kopfarbeit sechsstellige Summen verdient werden.

Dies vernahm ich, zugegebenermassen nicht gänzlich neidlos, von einem der zahllosen Sportredakteure, die jetzo, nebst dem aus allen Röhren sprudelnden Rotwelsch der Sportreporter, in den Studios ihr feierliches Weltmittelpunktsbewusstsein mit der leuchtenden Besessenheit von der grossen Idee zu verbinden wissen. Aus ihrem Munde werden nunmehr die Offenbarungen kund, nach denen in diesen Tagen Hunderte von Millionen dürsten. Insbesondere die deutschen Moderatoren verstanden es, die bis anhin etwas sterile Kraftmeierei der landeseigenen Ball-



treter wie altrömische Auguren kunstvoll zu deuten. Der eine liess durchblicken, es handle sich dabei um eine schlaue Finte, um den Gegnern die Karten des Favoriten nicht vorzeitig aufzudecken, einem anderen schwante ein schicksalhaftes Verhängnis wie in einer attischen Tragödie, ein dritter beklagte bitterlich die Absenz des unersetzlichen Kaisers Franz, dem nunmehr ganz New York zu Füssen liege – zu jenen Goldfüssen, die nunmehr

auf dem Rasen von Buenos Aires so sehr vermisst würden. Ich vermisse in diesem uferlosen Interpretationsschwall eigentlich bloss noch den unheilschwangeren Hinweis, dass selbst Helmut Schmidts Kanzlersessel gegen die Erschütterung einer allfälligen Niederlage des Weltmeisters nicht gefeit sei – wie könnte er denn fürderhin ein Volk regieren, dem kein Bier und keine Bulette mehr schmeckt?

Telepalter